

zählt. Auf dem Heimweg wird die Stimme des Berges zu furchtbarem Grollen. Sturm und Not bricht über die Buben herein. Einen Schulkameraden finden sie in Lebensgefahr, bei dem Rettungsversuch geraten sie in Lawinennot, und als sie an den Trümmern eines vom Unwetter zerstörten Hofes stehen, da predigt ihnen der Berg vom rätselhaften Walten der Vorsehung.

Ein neuer Federer! So möchte man sein Urteil über dieses zweite Werk Camenzinds zusammenfassen. Demselben schweizerisch-alemannischen Volksgrund entspringend, zeigt Camenzind eine ähnliche Gabe, die Großartigkeit und Tragik des Lebens im kleinen alltäglichen Geschehen zu schauen, eine ähnlich geniale Erzählkunst, dieselbe plastische, farbfrohe und vielleicht noch ursprünglichere Sprache, dieselbe Kraft und Innigkeit katholischer Gläubigkeit und nicht zuletzt den gleichen köstlichen Humor.

F. Fuhl S. J.

**Maria und der Maler.** Von Juliana v. Stockhausen. Erzählung. 8<sup>o</sup> (99 S.) München 1936, Max Hueber. Kart. M 1.60

Das Heer der Türken steht vor Wien. Beim Vormarsch ist ein Seitenflügel nach Osten zu ins Gebirge vorgestoßen. Dort im äußersten Winkel des Deutschums liegt Burg Stackelberg, die sich in christlichem Heldenmut verteidigt bis zum Entsatz durch kaiserliche Truppen. In diese Begebenheit tritt die Gestalt eines fahrenden Malergesellen. Er selbst, ganz aufgewachsen im katholischen Glauben, erlebt für einige Wochen ein echt deutsches und religiöses Familienleben auf der lutherischen Burg. Menschen finden zueinander. Dem Maler begegnet in dem Bild einer edlen Frau und Mutter die „Eine“, die den Erlöser gebar. Gnadenhaft erleuchtet, malt er ihr Bild. In höchster Not wird dieses Bild für die Edelfrau ein Weg zur Mutter der Gnaden. Wir finden hier Menschen, die aus dem Glauben heraus Heldenhaftes vollbringen. Ihr Widerstand entstammt nicht heroischem Trotz, sondern gläubigem Vertrauen, dem auch der Tod nur Durchgang bedeutet und sieghafte Vollendung. Das alles wird packend geschildert; die Sprache ist stark und bilderreich, vielleicht hier und da zu erdenah.

F. Wulf S. J.

**Der Alpkönig. Roman aus dem Allgäu.** Von Peter Dörfler. 8<sup>o</sup> (416 S. mit Kartenskizze) Berlin 1936, Grote. M 4.80, geb. M 6.50.

Mit diesem Band, der auf den „Notwender“ und den „Zwingherrn“ folgt, schließt die große Allgäutrilogie ab. Ein Meisterwerk in Sprache und Aufbau.

Karl Hirnbein — er ist der Notwender, der in der Geschichte des Allgäus weiterlebt, er wurde der Zwingherr, der um jeden Preis Freiheit und Fortschritt durchsetzen wollte — wächst heran zur reifen Gestalt des Alpkönigs, zum Vater seines Landes. Noch ist das Drängende, das Leidenschaftliche in seinem Schaffen. Mitten in den Revolutionswirren (1849), die ihn selbst bedrohen, in der Auswanderungsbewegung, die sein Werk gefährdet, plant und baut sein herrischer Wille unbeirrt fort. Er bleibt ungebrochen, aber er lernt sich beugen. Vor der Natur in ihrer Gewalt und Unberechenbarkeit. Vor dem Leid und der Seelengröße der Maria Ev, die ihr schweres Schicksal lebt, tiefer als daß er ihr raten, stärker als daß er ihr helfen könnte. Vor dem Bild wahrer Größe, das ihm der greise Priester Nathanael zeigt: die Hände ausstrecken über das Land, nicht mit der Gebärde des Raffens, sondern des Segnens.

Nicht ein Versagen seines Lebens, sondern die Ehrfurcht führt ihn zur Höhe des „Unnütze Knechte sind wir“. „Es klingt einem nicht mehr groß, wenn man mit dem Gesicht gegen den großen Gott steht. Gerade da, wo sein Leben des Volkes Anerkennung, Rechtfertigung findet, gibt er es hin: demütig, wahrhaft, königlich. Etwas von dieser Größe wird an seinem Grabe offenbar, wo es den Verwandten war, als „müßten sie zurücktreten vor der Menge des Volkes, das diesen Toten für sich beanspruchte und als seinen Vater umdrängte“.

L. Maurmann S. J.

**Kampf ums Brot. Roman einer Siedlung.** Von Georg Schäfer. 8<sup>o</sup> (350 S.) Freiburg 1936, Herder. Geb. M. 4.50

Der durch sein Buch „Straßen führen auf und ab“ bekannt gewordene Verfasser schreibt hier einen neuen Siedlungsroman. Seine Handlung spielt am Ende des 18. Jahrhunderts im Emsland, der Heimat des Dichters. Die einfache,